

THEATER

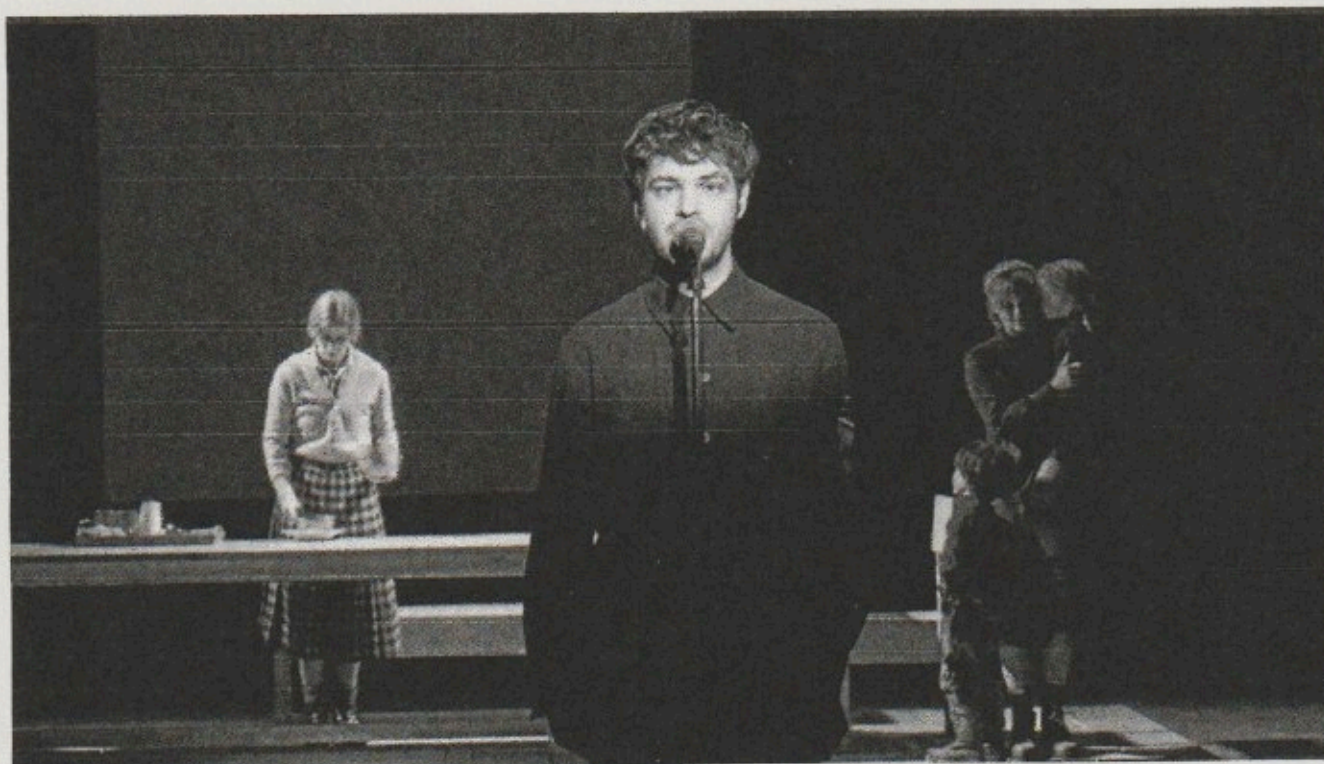
**„Vom Licht“ zeigt Blendkraft der Aufklärung**

Jetzt lesen



20.03.2022, 12:32 | Lesedauer: 3 Minuten

Jens Dirksen



„Vom Licht“: Dagmar Geppert, Leonhard Hugger und Berit Vander (v.li.) in der Mülheimer Uraufführungs-Inszenierung des Theaterkollektivs Anagoor.

Foto: F. Goetzen / THEATER  
AN DER RUHR

**MÜLHEIM/R.** Im Theater an der Ruhr brachte das Kollektiv Anagoor Anselm Nefts Roman „Vom Licht“ zur Uraufführung. starker Beifall für Regieteam und Ensemble.

Nichts sieht hier nach einer Katastrophe aus. Der harm- und letztlich sinnlose Heuhaufen nicht, der beinahe putinesk lange Tisch und die Bänke aus unbehandeltem Holz noch weniger. Karg lebt die vierköpfige Familie in der Einsamkeit oberösterreichischer Berge, das Menetekel einer Sintflut steht am Anfang. Das einfache Leben fern von Ablenkung und Abhängigkeiten soll aus Adam (!) und Manda bessere Menschen machen, Valentin und Norea, die weniger aus Liebe denn für dieses Projekt zusammenkamen, haben sie aus dem Kinderheim geholt – zu viel Rauschen des Blutes und Zuneigung stören ja nur die pädagogische Rationalität.

Von den Kindern, die Adam und Manda einmal waren, sind nur noch Puppen übrig. Sie tragen sie fürsorglich mit sich herum, ihre kreatürliche Lebensfreude ist fast abgestorben. Die Sehnsucht danach ventiliert Manda, als sie ihren Überdruß am ewigen Kürbis herauslässt, der von Suppe und Gulasch bis zum Soufflé in unzähligen Varianten täglich auf den Tisch dieses rauen Hauses kommt. Und wenn die religiös-philosophische Aufklärung der Versuchspersonen in Sätze mündet wie „Die Freiheit könnte da beginnen wo die Wörter nicht mehr hinreichen“, dann bleibt auch das reine Theorie.

## **Simone Derai führt Regie, Mauro Martinuz besorgt Musik und Sound**

Der Kältetod, mehr oder minder von eigener Hand, ist die beinahe unausweichliche Konsequenz einer solch unaufgeklärten Aufklärung in einer Körper- und Gefühlsvergessenheit, die von Schönheit als Inkarnation des Anderen nicht einmal weiß, geschweige denn ihre Erfahrung macht. Fataler Fundamentalismus, das wird hier überdeutlich, ist kein Privileg von Religionen.

Das reicht bis in die freudlos abgehärmten Kostüme (Simone Derai/Katharina Lautsch) der Uraufführung des Romans „Vom Licht“ als Bühnenversion in der Regie von Simone Derai durch das Kollektiv Anagoor, das vor einem Monat erst das Tacitus-Stück „Germania“ im Theater an der Ruhr zur Premiere gebracht hat. Die oft philosophierenden Wechselreden und Deklamationen in „Vom Licht“ werden durch teils massive Sounds zwischen Drohgeräusch und Minimalmusik (Mauro Martinuz) und finalen Foto-Sequenzen (Giulio Favotto) abgerundet, bisweilen aber auch überpointiert.

## **Leonard Hugger und Berit Vander als Jugendliche, Steffen Reuber und Dagmar Geppert als Eltern**

Leonard Hugger und Berit Vander statten die Jugendlichen mit einer gelungenen Balance aus Vorwärtsdrang und Frühreife aus. Steffen Reuber gibt einen nur scheinbar grundgelassenen Vater mit geschickt verdeckten Abgründen, Dagmar Geppert eine vom Wissen schockgefrostete Mutter. Petra von der Beeks Schlussmonolog als ihre Wiedergängerin ist zwar intensiv, aber nicht ohne Redundanzen; und da die Inszenierung vor allem in stummen Szenen ein oft unnötiges Zeitlupentempo anschlägt, brauchte sie bei der Premiere weit über drei Stunden, um zum starken Schlussbeifall für Ensemble und Regieteam zu kommen.

*Termine: 26. März, 9. und 10. April, Karten: Tel. 0208 / 0208 599 01 88 und [www.theater-an-der-ruhr.de](http://www.theater-an-der-ruhr.de)*

**KOMMENTARE >**

Mehr Artikel aus dieser Rubrik gibt's hier: [Kultur](#)

---

LESERKOMMENTARE (0)

**KOMMENTAR SCHREIBEN >**

# Vom Universum geblendet

„Vom Licht“ am Theater an der Ruhr

Ein Körper liegt regungslos in einem Rechteck aus Licht. Die Bühne im Theater an der Ruhr ist offen wie selten. Hier spielt die Uraufführung von Anselm Nefts Roman „Vom Licht“, inszeniert vom italienischen Kollektiv Anagoor. Die Geschichte von Valentin (Steffen Reuber) und Norea (Dagmar Geppert) auf ihrem Selbstversorgerhof in der österreichischen Provinz, wo sie ihre Adoptivkinder Manda (Berit Vander) und Adam (Leonard Hügger) unter der Prämisse aufziehen, dass alle Materie böse und falsch ist und angeblich nur die Heimkehr in ein entmaterialisiertes Lichtreich das Ziel ihrer Existenz sein kann. Soll heißen Selbstmord ist die letzte Logik allen ihren Tuns.

Aus der Sicht des Jungen wird die Tragödie des scheinbaren Wissens erzählt, die Aufführung folgt den Kapiteln des Buches, aber nicht bis in die letzte Konsequenz. Treiber in der Suche nach der das All umfassenden Wahrheit ist sicher Norea, die sich an gnostischen Mythen empor gearbeitet hat und nun diese Weltsicht mit stoischer Argumentation verteidigt. Ihr Mann versucht immer noch ein Gleichgewicht zwischen kindlichen Neigungen und der ewigen Auseinandersetzung mit dem Mythos zu halten, auch ist er es, der allein den beiden Zuneigung und Nähe entgegen bringt. Norea verhärmt immer weiter, ein Telefonat mit ihrer Mutter zeigt, wie weit sie der Welt entrückt ist.

Regisseur Simone Deraï erzeugt dafür Bilder von seltsamer Schönheit. Manda und Adam tragen die gesamte Inszenierung ihre anstrengende, weil hyperpädagogisierte Kindheit als Puppen (großartige Arbeit: Katharina Lautsch - Puppen; Ulrike Langenbein - Coaching) mit sich herum. Als sie in der Pubertät beginnen, die Sinnhaftigkeit von Verzicht auf Genuss und endloser Diskussion zu hinterfragen, werden die Hände ihrer Puppen grausam an Schultische festgenagelt. Dabei gibt es keine Aufgeregtheiten, alles fließt in einem Strom aus Tönen und Licht über die Bühne, selbst die Selbsttötung als Konsequenz der Erkenntnis schwebt nur bleiern über der wunderbar langsamen Choreografie, die die manchmal schwer zu fassenden verbalen Argumentationsketten untermalt. Nach der Pause beginnt sich die jugendliche Manda zu wehren, hinterfragt das schroffe Weltbild, sehnt sich nach Genuss am Leben. Sie ist es leid, unreflektiert Religions- und Wissenschaftsaspekte zu negieren, stellt unlautere persönliche Fragen, die werden natürlich nur mit einem Mangel an Erkenntnis erklärt. Manda zieht ihrer Puppe die Nägel aus den Händen und verlässt mit ihr den Selbstversorgerhof, wo es nur noch Kürbis zu essen gibt.

Adam bleibt zweifelnd zurück - und dann überschlagen sich die Ereignisse, Manda wird völlig apathisch von der Polizei zurückgebracht, die Fassade von Familie stürzt in sich zusammen, das Konzept von freiwilliger Elternschaft und zielgerichteter Erziehung an sich versagt. Was dann kommt, ist der Abgrund selbst. Die alte Norea (jetzt Petra von der Beek) hält erschöpft ihren letzten, minutenlangen Monolog gegen die Welt da draußen. Wie tragisch diese Geschichte wirklich ist, schauen Sie lieber selbst, diese Inszenierung ist jede Reise wirklich wert.

Peter Ortmann

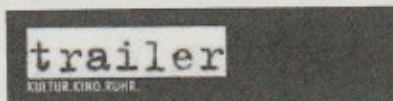
Vom Licht | 9.4. 19.30 Uhr, 10.4. 18 Uhr | Theater an der Ruhr, Mülheim | 0208 599 01 88



Foto: A. Köhling  
© Theater an der Ruhr

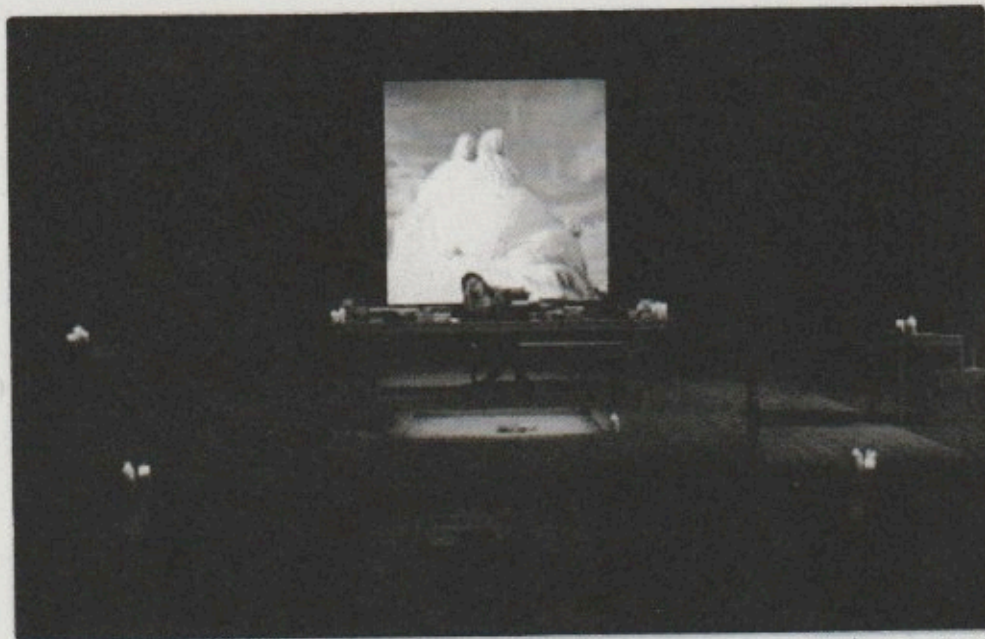
**DAS THEATER**  
Das Theater an der Ruhr wurde 1980 von Helmut Schäfer, Roberto Ciulli und Graif-Edzard Habben gegründet. Ziel war dabei die Schaffung einer bis heute präsenten Struktur der Kollektivität, die alle Mitarbeiter als „Ensemble“ zusammenfasst.

Trailer  
04/22



Trailer.  
28.03.22

KULTUR-KINO-BILDUNG.de  
Europa gestalten.



Petra von der Beek  
Foto: F. Götzen

## Vom Universum geblendet

28. März 2022

### „Vom Licht“ am Theater an der Ruhr – Auftritt 04/22

Ein Körper liegt regungslos in einem Rechteck aus Licht. Die Bühne im Theater an der Ruhr ist offen wie selten. Hier spielt die Uraufführung von Anselm Nefts Roman „Vom Licht“, inszeniert vom italienischen Kollektiv Anagor. Die Geschichte von Valentin (Steffen Reuber) und Norea (Dagmar Geppert) auf ihrem Selbstversorgerhof in der österreichischen Provinz, wo sie ihre Adoptivkinder Manda (Berit Vander) und Adam (Leonard Hügger) unter der Prämisse aufziehen, dass alle Materie böse und falsch ist und angeblich nur die Heimkehr in ein entmaterialisiertes Lichtreich das Ziel ihrer Existenz sein kann. Soll heißen Selbstmord ist die letzte Logik allen ihren Tuns.

Aus der Sicht des Jungen wird die Tragödie des scheinbaren Wissens erzählt, die Aufführung folgt den Kapiteln des Buches, aber nicht bis in die letzte Konsequenz. Treiber in der Suche nach der das All umfassenden Wahrheit ist sicher Norea, die sich an gnostischen Mythen empor gearbeitet hat und nun diese Weltsicht mit stoischer Argumentation verteidigt. Ihr Mann versucht immer noch ein Gleichgewicht zwischen kindlichen Neigungen und der ewigen Auseinandersetzung mit dem Mythos zu halten, auch ist er es, der allein den beiden Zuneigung und Nähe entgegen bringt. Norea verhärtet immer weiter, ein Telefonat mit ihrer Mutter zeigt, wie weit sie der Welt entrückt ist.

Diese Website verwendet anonymisierte Cookies, um bestmögliche Funktionalität zu gewährleisten.

Mehr Informationen



Foto: F. Götzen

Regisseur Simone Deral erzeugt dafür Bilder von seltsamer Schönheit. Manda und Adam tragen die gesamte Inszenierung ihre anstrengende, weil hyperpädagogisierte Kindheit als Puppen (großartige Arbeit: Katharina Lautsch – Puppen; Ulrike Langenbein – Coaching) mit sich herum. Als sie in der Pubertät beginnen, die Sinnhaftigkeit von Verzicht auf Genuss und endloser Diskussion zu hinterfragen, werden die Hände ihrer Puppen grausam an Schultische festgenagelt. Dabei gibt es keine Aufregungen, alles fließt in einem Strom aus Tönen und Licht über die Bühne, selbst die Selbsttötung als Konsequenz der Erkenntnis schwebt nur bleiern über der wunderbar langsamen Choreografie, die die manchmal schwer zu fassenden verbalen Argumentationsketten untermalt. Nach der Pause beginnt sich die jugendliche Manda zu wehren, hinterfragt das schroffe Weltbild, sehnt sich nach Genuss am Leben. Sie ist es leid, unreflektiert Religions- und Wissenschaftsaspekte zu negieren, stellt unlautere persönliche Fragen, die werden natürlich nur mit einem Mangel an Erkenntnis erklärt. Manda zieht ihrer Puppe die Nägel aus den Händen und verlässt mit ihr den Selbstversorgerhof, wo es nur noch Kürbis zu essen gibt.

Adam bleibt zweifelnd zurück – und dann überschlagen sich die Ereignisse, Manda wird völlig apathisch von der Polizei zurückgebracht, die Fassade von Familie stürzt in sich zusammen, das Konzept von freiwilliger Elternschaft und zielgerichteter Erziehung an sich versagt. Was dann kommt, ist der Abgrund selbst. Die alte Norea (jetzt Petra von der Beek) hält erschöpft ihren letzten, minutenlangen Monolog gegen die Welt da draußen. Wie tragisch diese Geschichte wirklich ist, schauen Sie lieber selbst, diese Inszenierung ist jede Reise wirklich wert.

Vom Licht | 9.4. 19.30 Uhr, 10.4. 18 Uhr | Theater an der Ruhr, Mülheim | 0208 599 01 88

PETER ORTMANN

**Hat Ihnen dieser Beitrag gefallen?** Als unabhängiges und kostenloses Medium sind wir auf die Unterstützung unserer Leserinnen und Leser angewiesen. Wenn Sie uns und unsere Arbeit finanziell mit einem freiwilligen Betrag unterstützen möchten, dann erfahren Sie über den nebenstehenden Button mehr.

♥ Ich bin dabei

28.03.2022, 14:47 Uhr | [www.trailer-ruhr.de/vom-licht-theater-an-der-ruhr](http://www.trailer-ruhr.de/vom-licht-theater-an-der-ruhr) | © 2005-2022 berndt media

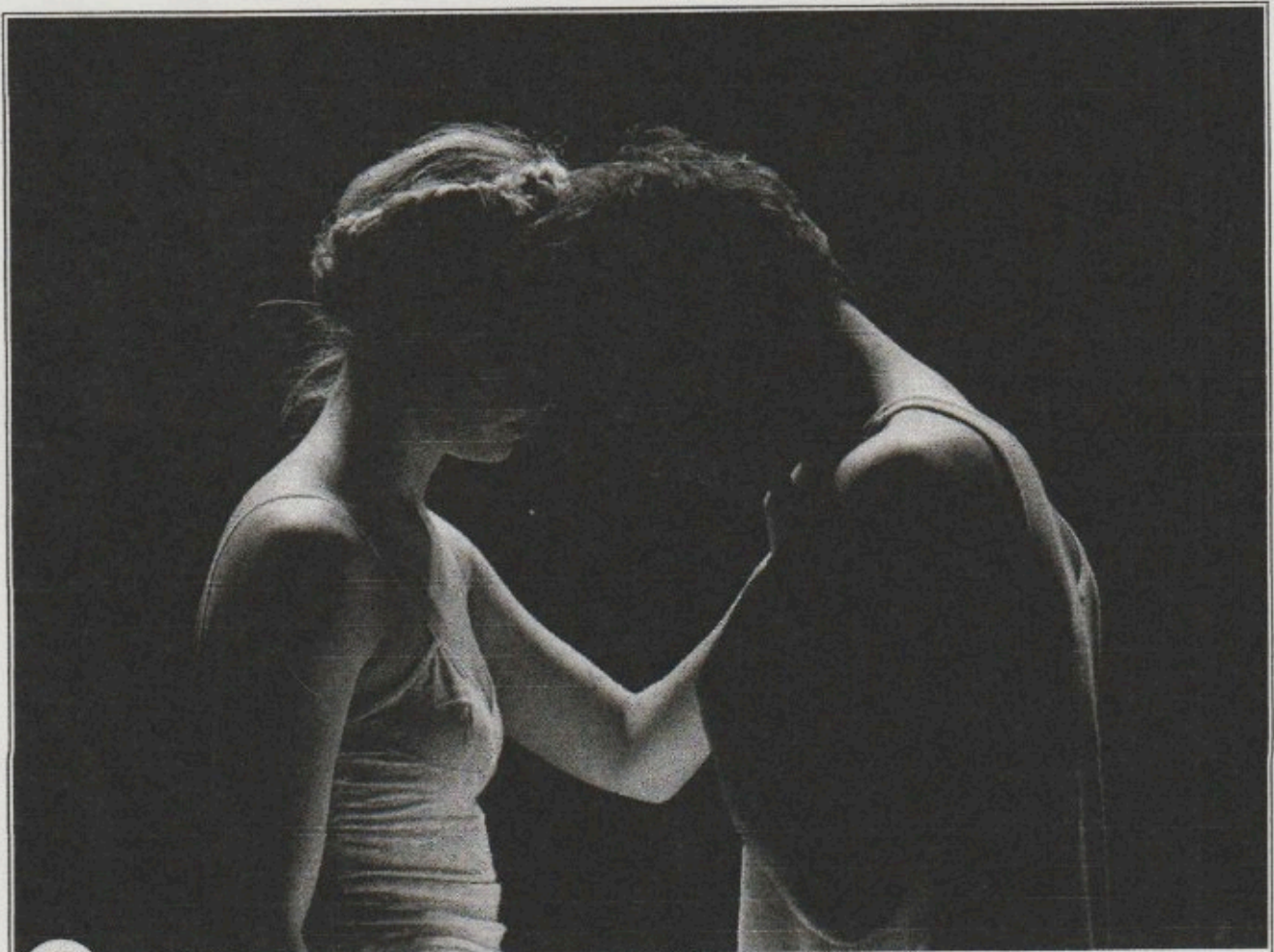
Diese Website verwendet anonymisierte Cookies, um bestmögliche Funktionalität zu gewährleisten.

Mehr Informationen OK

## Uraufführung: "Vom Licht" von Anselm Neft in einer Fassung von Anagoor , THEATER an der RUHR Mülheim a. d. Ruhr

Samstag 19.03.2022 um 19:30 Uhr

**Adam und Manda wachsen mit ihren Zieheltern Valentin und Norea auf einem Selbstversorgerhof auf. Sie besuchen keine öffentliche Schule, sondern werden von den Eltern zuhause unterrichtet. Ihre religiöse Überzeugung, dass alle Materie böse und falsch ist, die Welt ein schlechter Ort und nur die Heimkehr in ein entmaterialisiertes Lichtreich das Ziel ihrer Existenz sein kann, geben sie an ihre Kinder weiter.**



ht: F. Götzen

Anselm Nefts Roman „Vom Licht“ ist eine literarische Herausforderung, die lange nachwirkt. Wie immer wird die Begegnung mit literarischem Material für Anagoor zu einer Gelegenheit, einige der empfindlichsten Nerven des Westens zu berühren. Ausgehend von einer schwierigen Familienkonstellation, einer Geschichte der Isolation und Absonderung von der Welt, die in den Bergen Österreichs spielt, entwickelt sich „Vom Licht“ unerwartet zur radikalen Reflexion über das Konzept von Familie, Elternschaft und Erziehung.

Internationale Kooperation des Ensembles des Theater an der Ruhr mit Anagoor.

Das italienische Kollektiv Anagoor gehört zu den kontinuierlichen künstlerischen Kollaborateuren des Theater an der Ruhr. Ihre bildgewaltigen, hochmusikalischen und international gefeierten Arbeiten waren mehrfach am Theater an der Ruhr zu Gast. Nach „Sokrates der Überlebende“ und „Germania“ folgt mit „Vom Licht“ ihre dritte Inszenierung am Theater an der Ruhr. Anagoor ist u.a. Gewinner des Silbernen Löwen der 46. Internationalen Theaterbiennale von Venedig.

Simone Deraï  
Regie  
Marco Menegoni  
Regieassistenz  
Mauro Martinuz  
Musik

Mit

Petra von der Beek  
Pfarrer, Noreas Mutter, Norea  
Dagmar Geppert  
Norea  
Berit Vander  
Manda  
Leonhard Hugger  
Adam  
Steffen Reuber  
Valentin

Gefördert durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW.  
Realisiert aus Mitteln des THEATERPREIS DES BUNDES.

### Weitere Informationen zu diesem Beitrag

Lesezeit für diesen Artikel: **9 Minuten**

**Veröffentlichung des Artikels:** Freitag, 18. März 2022 um 17:57:00 Uhr

**Erstellung des Artikels:** Freitag, 18. März 2022 um 17:53:34 Uhr

**Letzte Aktualisierung des Artikels:** Freitag, 18. März 2022 um 18:05:43 Uhr

Herausgeber des Beitrags: [theaterkompass.de](http://theaterkompass.de)

Teile den Beitrag auf:

Twitter

Facebook

Reddit

Whatsapp

Telegram

### Ähnliche News